

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung noch einmal kurz zusammen, so ergibt sich vor allem, daß zu der Zeit, wo die Wenden von Osten her in die jetzige Oberlausitz einrückten, trotzdem daß schon vor ihnen germanische Stämme daselbst gewohnt hatten, der ungleich größere Theil des ganzen Landes noch mit Wald bedeckt war. Zumal vom Queiß (etwa bei Lauban) bis an den schwarzen Schöps (etwa bei Reichenbach) scheinen die Wenden nur einen schmalen Streifen offenen und zugleich verhältnißmäßig ebenen Terrains angetroffen zu haben, den im Norden die Görlitzer Heide und die dichtbewaldeten Königshainer Berge, im Süden das ebenfalls waldbedeckte Hügel- und Bergland begrenzte. Nur an den Läufen der Flüsse entlang⁹² wagten die Fremdlinge weiter nord- und südwärts vorzudringen; hier fanden sie überall fette Wiesen und fruchtbaren Marschboden, den sie mit ihrem leichten Holzpfluge zu bearbeiten verstanden. So begegnen uns wendische Ortsnamen am Queiß von Lipschau aufwärts bis Schwerta, an der Neiße von Wendisch-Biela bis Krakau, obgleich die Ortsnamen Leschwitz („Wald“), Ossig („Aushau“), Jauernik („Ahorn“) andeuten, daß auch hier der Wald bis dicht an die Ufer des Flusses reichte. Erst westlich vom schwarzen Schöps stießen die Wenden auf ein breites, offenes, fruchtbares Land. Hier breiteten sie sich nach allen Seiten hin aus, südwärts bis an den von Bischofswerda bis Löbau sich erstreckenden Gebirgszug, nordwärts bis tief hinein selbst in die Heiden, deren leichter Sandboden ihnen einen zwar spärlicheren, aber um so müheloseren Ertrag versprach. Hier finden sich in größter Menge die viel besprochenen Heidenschanzen, die in den Gebirgs- und Waldgegenden gänzlich fehlen, ein deutlicher Beweis, daß dies die zuerst besiedelte Gegend des ganzen Landes war,

⁹² Zu gleichen Resultaten sind auch Immisch („die slawischen Ortsnamen im Erzgebirge“ 1866. S. 4 und „die slawischen Ortsnamen in der südlichen Oberlausitz“ 1874. S. 32.) und Dunger („über die Ortsnamen im Voigtlande“ 1872 S. 13 flg.) gelangt.